Jahres-Bericht

des

Königlichen katholischen Gymnasiums zu Breslau

für das Schuljahr 18$\frac{66}{67}$

womit

zu der am 12. und 13. August abzuhaltenden

öffentlichen

Prüfung aller Klassen des Gymnasiums

und

der auf Mittwoch den 14. August früh 9 Uhr angesetzten

Schulfeierlichkeit,

bei welcher

die Prämien vertheilt, die Abiturienten entlassen und die Versetzung aller Klassen bekannt gemacht werden wird,

ergebenst einladet

Dr. August Wissowa,

Director des Gymnasiums und Professor, Ritter des rothen Adlerordens dritter Klasse mit der Schleife und des Königlichen Hausordens von Hohenzollern, Mitglied der Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Breslau,
Druck von Robert Nischkowsky.
1867.

Ueber die den

Dichter Furius betreffende Stelle im Horaz.

Satt. II. 5. v. 39—41.

Wiederum ist der Fall eingetreten, dass keiner der Herrn Collegen eine Abhandlung zum Programm fertig hatte. Um nun die Einladungsschrift nicht ohne ein wissenschaftliches Vorwort erscheinen zu lassen, hat sich der Unterzeichnete erlaubt, die nachstehende, zu anderem Zwecke ausgearbeitete literatur-historische Untersuchung abdrucken zu lassen, für die er um so mehr um Nachsicht zu bitten hat, als er sie nicht mehr überarbeiten konnte.

Bei der Kürze der Abhandlung aber habe ich mir gestattet, noch die von mir am letzten Geburtstage Sr. Majestät des Königs gehaltene Rede hinzuzufügen, da ich meinen Schülern Gelegenheit geben wollte, die darin ausgesprochenen Belehrungen und Ermahnungen durch wiederholte Lesung sich aufzufrischen und einzuprägen.

Director Dr. **Wissowa.**

In der in der Ueberschrift angeführten Satire, in welcher bekanntlich der Seher Tiresias vorgeführt wird, wie er in der Unterwelt dem Odysseus seine Frage beantwortet, durch welche Mittel er das verlorene Vermögen wieder gewinnen könne, räth dieser als Hauptmittel Erbschleicherei und schreibt dem Odysseus ganz speciell vor, durch welches Benehmen er sich den alten, kinderlosen Reichen gewinnen könne. Insbesondere räth er ihm, vor Gericht in einem Prozesse, den der Alte zu führen hat, ihn abzulösen, nach Hause zu schicken und als Vertreter (cognitor) den Prozess mit der ausdauerndsten Beharrlichkeit zu Ende zu führen, möge auch noch so grosse Hitze oder Kälte den Aufenthalt im Freien beschwerlich machen. Dies letztere drückt nun Horaz so aus:

> Persta atque obdura, seu rubra Canicula findet
> Infantes statuas, seu pingui tentus omaso
> Furius hibernas cana nive conspuit Alpes.

Schon der Ton dieser Stelle, der, weit entfernt von der kühlen Ausdrucksweise, wie er sonst den Sermones eigen ist und auch zupasst, nicht bloss schwungvoll, sondern schwülstig und abgeschmackt, ja selbst ekelhaft ist, müsste auf die Vermuthung leiten, dass wir ein Citat aus einem fremden Werke vor uns haben, dessen Verfasser als geschmacklos dem Spotte preisgegeben werden soll, und sein Name müsste Furius gewesen sein, wenn uns auch die Scholiasten nicht darüber ausdrücklich belehrten.

Acron sagt: Furius Bibaculus (oder Vivaculus, Vivalius) in pragmatia belli Gallici: Juppiter hibernas cana nive conspuit Alpes; damit stimmt Porphyrio, der da sagt: Hic versus Furii (Bibaculi) est. Ille enim cum vellet Alpes nivibus plenas describere, ait: Juppiter hibernas etc. Ergo tumidum est. Endlich lauten die Worte des Commentator Cruquii: Furius Vivalius in pragmatia belli Gallici sic exorsus est: Juppiter hibernas etc.

Alle drei Commentatoren schreiben also diesen Vers einem Furius Bibaculus (Vivaculus oder Vivalius) zu. Denselben Vers führt Quintilian (Institt. orat. VIII, 6), wo er von Metaphern handelt, als Beispiel geschmackloser Metaphern so an, wie die Commentatoren: Juppiter hibernas cana nive conspuit Alpes, indem er ihr den Vorwurf einer weithergeholten macht. Quintilian nennt keinen Verfasser, dem jener Vers gehörte, weil, wie ich vermuthe, derselbe entweder als ein in der römischen Welt oft bespötteltes, oder aus Horaz bekanntes Beispiel von Ungeschmack allen geläufig war. Wenn also Horaz in dem allgekannten Verse statt Juppiter Furius setzt, so hat er also den Namen des Dichters boshafter Weise dem Gelächter preisgegeben. Ob die vorangehenden Worte: seu rubra canicula findet — Infantes statuas, auch demselben Furius

zuzuschreiben seien, kann bezweifelt werden. Sicher sind sie gleichfalls aus einem der römischen Lesewelt bekannten Dichter entlehnt, doch möchte ich sie nach den Worten des Horaz nicht dem Furius zuschreiben, nicht darum, weil der Name des Furius erst bei der zweiten Stelle erwähnt wird, sondern weil Horaz durch den Zusatz: pingui tentus omaso bei der zweiten Stelle gleichsam eine natürliche Erklärung der Ursachen des conspuere giebt, diese Worte aber zur Erklärung der ersten von Furius gebrauchten Metapher rubra canicula findet — statuas keine Beziehung haben. Aber noch weniger kann ich mit Kirchner glauben, dass selbst das Wort omasum von Furius in seinem Epos gebraucht und daher ihm hier von Horaz durch Anwendung auf ihn selbst vorgerückt worden sei.

Wenn Horaz von dem schwülstigen Dichter Furius jene eben angeführten Worte braucht, so scheint er damit nichts anderes zu wollen, als die Ursache des conspuere in der Ueberladung seines Magens mit einer ordinären Speise, fetten Rindskaldaunen, nachzuweisen. Einen Beweis einer besonderen Gefrässigkeit möchte ich aber in diesen Worten des Horaz eben nicht finden, wenn dieselbe nicht durch andere Zeugnisse bewiesen werden kann. Dazu ist aber vor allem nöthig, dass wir den Mann näher kennen.

Der Name Furius gehörte einer alten patricischen aus Tusculum (wie dort gefundene Grabschriften zeigen) stammenden Familie an, die in zahlreichen Hauptästen mit den Beinamen Philus, Medullinus, Camillus, Pacilus, Aculeo, Bibaculus, Crassipes, Luscus etc. existirten und eine grosse Menge im Staate und im Felde ausgezeichneter Männer geliefert haben. Als Dichter aber sind uns nur zwei bekannt, Aulus Furius aus Antium und M. Furius Bibaculus aus Cremona; ersterer der im Jahre der Stadt 652 mit Marius Consul war, also spätestens 609 geboren sein musste, wäre zur Zeit, als Horaz die besprochene Satire schrieb, über 90 Jahre alt gewesen und dürfte daher zur Zeit der Abfassung von Sat. I. 10 nicht mehr gelebt haben. Er gehörte zu den Epikern, welche nach dem Vorbilde des Ennius bestimmte Gebiete der römischen Geschichte unter dem Namen Annales bearbeiteten. Wenn der Vers, welchen das Scholion Veronense zu Aeneis IX. 379 als Beispiel zu dem Worte divortia anführt, aus diesen Annales entnommen ist, so hiess das Werk Annales belli Gallici. Insofern nun die Scholiasten, wie wir oben gesehen haben, den von Horaz persiflirten Vers aus einer Geschichte des gallischen Krieges, pragmatia belli Gallici, entnommen angeben, empfiehlt es sich, den Aulus Furius Antias als den angegriffenen Dichter zu betrachten. Dem könnten freilich die zahlreichen Stellen, welche Macrobius im sechsten Buche seiner Saturnalien aus Furius anführt, um darzuthun, dass derselbe sehr häufig von Virgil nachgeahmt worden sei, zu widersprechen scheinen. Aber mehrere dieser Stellen sind der Art, dass aus der Verbindung von ein Paar Wörtern, die sich bei beiden Dichtern finden, gar nichts geschlossen werden kann. Ja selbst die Stellen, welche einen kleinen Schein der Aehnlichkeit haben, sind der Art, dass jeder epische Dichter leicht von selbst auf diesen Ausdruck kommen konnte.

Furius im 1. Buch der Annalen:

Interea Oceani linquens Aurora cubile.

Virg. Aen. IV. 585:

Tethoni croceum linquens Aurora cubile.

Furius Ann. I.:

Mitemque rigat per pectora somnum.

Virg. Aen. I. 691—92:

placidam per membram quiete
Irrigat.

Furius Ann. IV.:

Pressatur pede pes, mucro mucrone, viro vir.

Virg. Aen. X. 361:

Concurrunt, haeret pede pes densusque viro vir.

Sie sind nicht bedeutender als die Aehnlichkeit, die das citirte Scholion aufweist:

Hic qua ducebant vastae divortia fossae.

Virg. IX. 379:

Obiiciunt equites sese ad divortia nota.

Wenn nun aber die von Macrobius angeführten Stellen auch keine schlechte, gemeine oder schwülstige Sprache verrathen, so führt dagegen A. Gallius Noctes Atticae XVIII. cap. 11 eine Lese einzelner Verse eines Dichters Furius an, die der Grammatiker Caesellius Vindex wegen missgebildeter Worte getadelt habe, und vertheidigt den Dichter gegen diesen Tadel. Aber auch Nonius führt gleichfalls einige derselben an als ungewöhnliche und sagt z. B. bei dem Worte noctescere: Furius poematis etsi est auctoritatis incertae. — Auch andere Inchoativa, wie opulescere, virescere führt, wie Gellius, so auch Nonius als aus Furius' Gedichten und als ungewöhnliches Wort an; endlich auch purpurare. —

Erwägen wir nun, dass die Scholiasten den von Horaz bespöttelten Vers des Furius aus einer pragmatia belli Gallici, d. h. aus Annales belli Gallici entnommen anführen, wofür auch die Erwähnung der Alpen selbst spricht, dass Aulus Furius aus Antium solche Annales geschrieben habe, und bedenkt man dessen Liebe zu neuen, ungewöhnlichen und gewagten Wörtern, so liegt vielleicht die Annahme nicht so fern, dass der von Horaz parodirte Vers aus dem genannten Werke des Aulus Furius entnommen ist. Niemand wird hoffentlich einen Grund gegen diese Annahme in dem Präsens iugulat dum Memnona — defingit luteum caput finden und aus demselben deduciren wollen, der angegriffene Dichter müsse zur Zeit der Abfassung der Satire noch gelebt haben.

Aber die Scholiasten sollen nach Bentley's Emendation der betreffenden Stellen den Furius Bibaculus als den Verfasser des Epos nennen, aus dem der in Rede stehende Vers entnommen sei. Gehen wir also auf eine nähere Betrachtung dieses Dichters, des Marcus Furius Bibaculus, ein.

Nun schlägt zwar Gerh. Joh. Vossius de poetis latinis einen andern Weg ein, um weder jenen Aulus Furius aus Antium, noch dem Marcus Furius Bibaculus aus Cremona den fraglichen Vers zuzuschreiben. Er nimmt nämlich an, dass es zwei verschiedene Dichter desselben vollständigen Namens gegeben habe. Aber er hat für diese Annahme durchaus keine historischen Beweise, sondern stützt seine Ansicht nur darauf, dass nach den Scholiasten ein Furius Bibaculus Verfasser jenes parodirten Verses gewesen sei, und dass doch dies nicht der bekannte Dichter dieses Namens habe sein können; es müsse also einen zweiten desselben Namens gegeben haben.

Abgesehen von der Willkührlichkeit und Beweislosigkeit einer solchen Annahme ist der Autorität der Scholiasten nicht so viel Werth beizulegen, die, Jahrhunderte nach Horaz lebend, vage auf Verwechselungen beruhende Angaben an zahlreichen Stellen aufstellen, und sich selbst hier widersprechen, wenigstens den Namen Bibaculus nicht sicher und zweifellos anführen.

Während nun Weichert in den Poett. latinorum reliquiis und in seiner früher erschienenen dissertatio de turgido Alpino seu Furio Bibaculo die Existenz zweier gleichnamigen Dichter, die Vossius annimmt, deren einen Horaz durchgezogen, bestreitet, kommt Bernhardy in seiner Geschichte der römischen Literatur mit Vossius darin wenigstens überein, dass er die Hiebe des Horaz auf einen uns sonst ganz unbekannten, von dem Verfasser der Jamben und Epigramme ganz verschiedenen epischen Dichter bezieht, während er den M. Furius Bibaculus nur unter die Lyriker reiht. (Seite 440, Anmerk. 366. Seite 506. 7, Anmerk. 430.) Betrachten wir nun diesen nach den vorliegenden Zeugnissen etwas näher.

Welchen Beweis führt man nun für die Wahrheit der Behauptung, es sei hier der bekannte M. Furius Bibaculus gemeint?

Dass sich der Dichter Furius mit Rindskaldaunen überfüllt, sei ein Beweis seiner Gefrässigkeit, nun heisse er Bibaculus, was zwar einen Trinklustigen bezeichne, aber wer trinklustig, sei auch esslustig, folglich sei Bibaculus der Kaldaunenfresser. Aber erstens haben schon frühere Glieder der Familie den Namen Bibaculus geführt, wie der in der Schlacht bei Cannä nach Livius XXII. 49 gefallene Quästor Lucius Furius Bibaculus und der bei Valerius Maximus I. 1. 9 erwähnte Prätor gleichen Namens. Zweitens ist es in der Stelle bei Plinius Hist. natur. praef. §. 24, die überdies kritisch gar nicht einmal feststeht, gar nicht ausgemacht, ob der Schriftsteller Bibaculus, der sein Buch (es ist da von wunderlichen Titeln die Rede, die manche ihren Büchern gegeben) Lucubratio überschrieben, grade unser Bibaculus gewesen sein muss. Und wenn Plinius über diesen Titel sagt, Bibaculus habe es Nachtstudium (lucubratio) betitelt, puto quia Bibaculus erat et vocabatur, so ist dies eben nur ein boshafter Witz gegen Bibaculus, denn seine nächtlichen Trinkgelage wollte der Verfasser selbst, indem er sein Buch Lucubratio nannte, doch gewiss damit nicht bezeichnen. Die Ehrenrettung, welche

von Jan in den Verhandlungen der Erlanger Philologen-Versammlung S. 60—64 versucht, indem er sich an die Scholien-Variante Vivaculus (oder Vivalius), die sich häufig auch in den Handschriften des Sueton, Macrobius und den Scholien zu Horaz und Juvenal findet, klammert, ist eben so überflüssig als misslungen, denn abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, dass neben Bibaculus auch noch Vivaculus ein Cognomen der gens Furia gewesen, abgesehen davon, dass sich von bibax zwar eine scherzende Diminutivform Bibaculus denken lässt, von vivax aber eine wenn auch sonst analog gebildete Form Vivaculus dem Sinne nach nicht zulässig scheint, abgesehen endlich davon, dass in Handschriften oft b mit v verwechselt wird, ist es doch weit hergeholt und der Diminutivform gar nicht entsprechend, dass nicht etwa Andere den Mann, der bei Lampenlicht studirte und arbeitete, mit Jan einen Lebensverlängerer genannt hatten, sondern er sich selbst, indem er dies durch den Titel seines Buches habe andeuten wollen. Und wäre er endlich ein Bibaculus gewesen, dann doch gewiss nicht ein Fresser, da der Natur nach starke Trinker wenig essen. Brauchte also Furius nicht ein Vielfresser zu sein, damit Horaz ihn pingui tentus omaso nennen konnte, also auch kein Dickwanst, so braucht man sich nicht zu wundern, wie Horaz es habe wagen können, über Dickbäuchigkeit zu spötteln, der selbst dickbäuchig gewesen. Er war es als fünfzigjähriger Mann, als er Epist. I. 4 schrieb, nicht jetzt wo er 36 Jahre war.

Haben wir sonach keine Beweise für die Notiz der Scholiasten, so frägt sich, ob das, was wir sonst über den Dichter Furius Bibaculus wissen, der Art ist, dass ihm die Absurdität des oben erwähnten, von Horaz parodirten Verses zuzutrauen ist. Derselbe war nach Hieronymus geboren zu Cremona im 2. Jahre der 169. Olympiade = 103 v. Chr. und lebte wahrscheinlich noch, als Horaz die 5. Satire des zweiten Buches schrieb, an 40 Jahre älter als dieser. Er wird uns nun als ein witziger und beissender Jambendichter von Quintilian X. 1. §. 96 zwischen Catull und Horaz in einer Linie genannt; seiner beissenden Epigramme gegen Julius Cäsar und Augustus erwähnt auch Tac. Ann. IV. 34; und es erwähnt ihn mit Lucilius, Catull und Horaz der Grammatiker Diomedes III. c. 6; ja es theilt uns Epigramme desselben mit Suet. de illustribus gramm. eines auf Orbilius, den Lehrer des Horaz, und zwei auf den Grammatiker Valerius Cato; und vielleicht gehört ihm auch ein namenloses auf denselben Cato bei Sueton, das Burrmann glaubte dem Bibaculus zuschreiben zu müssen. Möglich, dass es aus demselben Gedicht entnommen, woher jenes ausdrücklich als von Bibaculus verfasst von Sueton angeführte herrührte, da es auch in denselben Hendekasyllaben wie jenes abgefasst, denselben Valerius Cato zum Gegenstande hat. Alle diese Epigramme sind zwar scharf, selbst wo sie gegen Freunde wie jenen Cato gerichtet sind, wenn er z. B. in Hinsicht auf ihn, der in Armuth gerathen, sein Tusculanum hatte verkaufen müssen und in einem ärmlichen Häuschen mit karger Kost sich nährte, in dem einen Epigramme

frägt, durch welche Philosophie er gelernt habe, sich bis zum höchsten Lebensalter mit solcher Lebensweise zu erhalten; (So verstehe ich die Worte:

miretur quibus ille disciplinis
tantam sit sapientiam assecutus,

nicht aber mit Burrmann ironisch von dem Verständniss in den Künsten, womit das elende Häuschen und Gärtchen geschmückt war); oder wenn er im andern Epigramme mit unübersetzbarem Doppelsinn sagt: er habe sich gewundert, dass der grosse Grammatiker und treffliche Dichter Cato sonst zwar allen Forderungen genüge (omnes solvere posse quaestiones), aber die eine Schuldforderung nicht abschütteln könne (unum deficere expedire nomen).

Mag man nun aber diese uns erhaltenen Epigramme mit Weichert als grausamen Spott über die Armuth eines Freundes betrachten oder darin, was meine Ansicht ist, mehr ein in Bitterkeit gegen das unverdiente Schicksal seines Freundes sich kleidendes Mitleid finden: jedenfalls enthalten sie keine Ausdrücke, die mit dem schwülstigen Verse, den Horaz bespöttelte, irgend eine Aehnlichkeit hätten.

Uebrigens hat Kirchner, durch die Erwähnung desselben Grammatikers Valerius Cato veranlasst, die Vermuthung aufgestellt, dass die der 10. Satire des ersten Buches vorangehenden 8 Verse nicht dem Horaz, sondern unserm C. Furius Bibaculus gehören.

Es ist weder der Ort, noch meine Absicht, auf den Streit über die gedachten 8 Verse, auch nach dem, was Fr. Jacobi in seinen Lectiones Venusinae darüber verhandelt hat, einzugehen und als Schiedsrichter zwischen den drei Partheien derer aufzutreten, die sie entweder als unächt verwerfen und wegschneiden, oder sie einem Zeitgenossen des Horaz zuschreiben oder endlich sie als von Horazens Hand, aber aus einer zweiten Recension oder einem früher gedichteten, dann verworfenen Eingang herstammend betrachten. Ich begnüge mich mit der Erklärung, dass meiner Ansicht nach jene Verse gewiss alt sind, vielleicht von Horaz herrühren, aber nicht ohne eine äusserst geschraubte Interpretation, zumal der Worte:

Est quo vir melior, longe subtilior illo,

als an den Anfang der zehnten Satire gehörig erklärt werden können, wie dies Döderlein in seiner neuen Bearbeitung von Heindorfs Ausgabe der Satiren gethan hat; denn wenn auch illo auf den Redenden, auf Horaz, bezogen werden kann, wie ὅδε im Griechischen δειχτιχῶς an zahlreichen Stellen sich findet, so glaube ich nicht, dass Horaz von seinem Lehrer Orbilius, mag er immerhin plagosus gewesen sein, loris et funibus udis zum Vertheidiger der alten Dichter habe geprügelt werden sollen. Ich pflichte daher denen bei, die in den in Rede stehenden Versen den Valerius Cato, den auch ich unter dem dort genannten Cato gemeint glaube, für einen an Charakter besseren, an Geschmack feineren gerühmt finden, als jenen andern, uns unbekannten, dem die Liebe und Bewunderung der alten Dichter von seinem Lehrer hatte eingebläut werden müssen. Wie

hätte auch Horaz von sich sagen können, Cato sei nicht blos von feinerem Geschmack, subtilior, als er selbst, Horaz, sondern auch von Charakter besser, melior, denn wenn auch Horaz manchmal von seinen Fehlern spricht, so zeigt schon die dabei stattfindende Uebertreibung, dass er seinen Selbsttadel nicht so ernst meint. Und durch **fastidia nostra**, gegen welche Cato Hilfe schaffen sollte, stellt sich ja Horaz selbst in die Reihe der Gegner. Horaz würde also sagen: Cato ist ein edlerer und feinsinnigerer Mann als ich, der ich durch Peitschenschläge hatte dazu gebildet werden sollen, Hilfe zu bringen gegen unsere Heikeligkeit; es müsste dann wenigstens heissen: contra fastidia contemtorum Lucilii.

Gesetzt aber auch, die Ansicht Kirchners sei richtig, dass diese Verse von Furius Bibaculus herrührten, obwohl allein die Anrede an Cato dafür als Argument angeführt werden kann und wir sonst nirgend her wissen, dass auch Bibaculus gegen Lucilius als Tadler aufgetreten sei, so muss doch wieder darauf hingewiesen werden, dass auch die obigen 8 Verse keine Worte einer schwülstigen und geschmacklosen Diction enthalten.

Und doch ist der in der bisher besprochenen Stelle aus der fünften Satire des zweiten Buches als schwülstig und abgeschmackt verhöhnte Vers die Ursache gewesen, dass man die Verse 36 und 37 in der zehnten Satire des ersten Buches auf denselben Furius Bibaculus bezogen hat, zumal der Dichter dort Alpinus genannt wird, was eine boshafte Anspielung auf das conspuere hibernas Alpes sein soll.

Alle Stellen, die uns von den Alten, wie Sueton u. a. A. als dem Bibaculus angehörig bezeichnet werden, sowie die Stelle aus Tac. Ann., die wir angeführt, sprechen nur von ihm als Jamben- und Epigrammendichter und als solchen nennt ihn Quintilian X. 1. 96 in einer Reihe zwischen Catull und Horaz und überall wird er da nur mit seinem Cognomen Bibaculus bezeichnet, nicht mit dem gentile Furius.

Die Annahme, dass er auch Epen geschrieben habe, beruht lediglich darauf, einmal dass Horaz, indem er den von Quintilian getadelten Vers Juppiter hibernas etc. in Furius hibernas etc. verwandelte, ihn als von einem Dichter Furius herrührend bezeichnete und dass man nun annahm, derselbe Furius sei unter dem, in der früher geschriebenen zehnten Satire des ersten Buches genannten Alpinus zu verstehen. Letzteres hätte eher etwas Glaubwürdigkeit, wenn Horaz in dem früheren Gedichte den parodirten Vers mit dem Namen Furius angeführt und in dem späteren, das eine Rechtfertigung des früheren ist und auf dasselbe sogar hinsichtlich mancher einzelnen Worte Rücksicht nimmt, ihn Alpinus genannt hätte.

Und dieser unter dem von Horaz erfundenen Spottnamen Alpinus bezeichnete Furius wird nun auf Grund der Verse 36 und 37 der zehnten Satire zu einem epischen Dichter und man weist sofort zwei epische Gedichte von ihm auf, eine Aethiopis, in der er den Memnon erwürgt, und eine Geschichte des gallischen Krieges, wo er luteum caput Rheni defingit. Und diesen gallischen Krieg soll der Dichter Bibaculus besungen haben, einen

Krieg, den der Mann geführt, den Bibaculus mit den beissendsten Epigrammen verfolgt hat, Julius Caesar; der eifrige Republikaner, gleich seinen Gesinnungsgenossen Catullus und Calvus, soll den Usurpator und Zerstörer römischer Freiheit gefeiert haben? Das ist nimmermehr glaublich.

Da aber derselbe Alpinus beide hier angedeutete Gedichte geschrieben hat, Bibaculus aber gewiss nicht die Siege des verhassten Cäsars gefeiert haben wird, so kann er auch das andere Gedicht, worin der Tod des Memnon geschildert worden, nicht geschrieben haben. Warum soll es nun nicht einen obscuren Dichter Alpinus gegeben haben, der beide Gedichte geschrieben hat? Nennt doch Porphyrio ihn mit dem Familiennamen Cornelius Alpinus und weiss, dass das Gedicht in Hexametern geschrieben gewesen. Acro und der Commentator Cruquianus schreibt freilich, Vivalium quendam poetam Gallum tangit. — Bentley conjecturirte daraus Bibaculus und auf dieser Conjectur ruht die Autorschaft des Furius Bibaculus an den beiden epischen Gedichten, zumal dieser, wie oben angeführt worden, als zu Cremona geboren, ein Gallier gewesen sei. — Mir scheint von den beiden Namen, die die Scholiasten anführen, Cornelius und Vivalius, entweder einer aus dem andern verschrieben oder beide aus einem dritten corrumpirt, Alpinus aber der Beiname des Mannes gewesen zu sein. Würde wohl, frage ich, wenn die Scholiasten Bibaculus gemeint haben, der Commentator von einem so bekannten Epigrammatisten gesagt haben Bibaculum quendam, und den Zusatz poetam Gallum bei einem Manne für nöthig gefunden haben, der in Rom eine hervorragende Rolle gespielt?

Wendet man mir nun ein, dass wir keinen Dichter Alpinus sonst kennen, so entgegne ich, dass wir, allein aus Horaz, nicht wenige Dichternamen erfahren, die uns sonst ganz unbekannt sind. Wenn man mir den Dossennus nicht zugeben wollte, den ich als Comödiendichter in einer früheren Abhandlung nachzuweisen gesucht[1]), so erinnere ich an Cassius, Etruscus, Fannius, Pantilius, wie an die aus Virgil als seine Neider bekannten Bavius und Maevius, Anser und andere, deren Zahl bis in's Unendliche vermehrt werden könnte.

Ohne mich auf die Interpretation der beiden Verse der zehnten Satire einzulassen, die für unseren Zweck nicht nöthig ist, fasse ich das Resultat meiner Untersuchung dahin zusammen, dass ich den von Horaz parodirten Vers Juppiter oder Furius hibernas cana nive conspuit Alpes entweder dem Aulus Furius aus Antium oder einem uns unbekannten Furius zuschreibe, die Verse 36, 37 der zehnten Satire aber einem schlechten, von seinen Zeitgenossen verspotteten Dichter mit dem Beinamen Alpinus beilegen zu müssen glaube.

---

[1]) Programm des katholischen Gymnasiums zu Breslau vom Jahre 1865.